

Keyword: >Software< für die Stadt im demografischen, im gesellschaftlichen und im Klima-Wandel

Karin Nell

Für die Stadt im demografischen, im gesellschaftlichen und im Klima-Wandel wird die Lebensqualität aller Generationen, Kulturen und Milieus entscheidend davon abhängen, inwieweit sich die Bewohnerinnen und Bewohner aktiv an der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens beteiligen, Transformationsprozesse mit unterstützen und Verantwortung für das Miteinander in Nachbarschaft und Wohnumfeld übernehmen. Kein Weg wird daran vorbeiführen, Gewohnheiten und Erwartungshaltungen aufzugeben, Sichtweisen zu verändern und sich auf Neues einzulassen: Dies gilt nicht nur für die Menschen, sondern auch für die Institutionen.

Die Erfahrungen zeigen allerdings: Klassische Formen des freiwilligen Engagements reichen nicht aus, um die in der Gesellschaft vorhandenen ungenutzten Potenziale und Ressourcen von Jung und Alt zu erschließen und die Zahl der Engagierten signifikant zu erhöhen. Neue Organisations- und Mitwirkungsstrukturen, neue Ideen und innovative Qualifizierungsangebote sind gefragt. Im anstehenden Veränderungsprozess kommen – wie Entwicklungen im Bereich der innovativen Freiwilligenarbeit zeigen – große Herausforderungen, aber auch große Chancen auf die sozialen Einrichtungen, die Kulturinstitute und die Bildungseinrichtungen zu.

Bei der Suche nach attraktiven sozialen und kulturellen Verantwortungsrollen für Menschen im nachberuflichen Leben ist >Keyword< in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Obwohl der Begriff vielen noch unbekannt ist, existiert in Düsseldorf inzwischen eine Keyword-Szene. Hier wurde auch der erste Keyword-Verein gegründet, der inzwischen im WohnQuartier4-Verein aufgegangen ist (www.wq4.de). Was Keyword ist, was die Keyword-Szene prägt und was die Besonderheit von Keyword ausmacht, wird seit mehr als 20 Jahren in zahlreichen Projekten bundesweit herausgefunden und erarbeitet.

1. Keyword: Engagement mit Eigensinn

Nicht zufällig begeistern sich die neuen Altersgenerationen für Keyword: In Seminaren und Workshops haben Menschen unterschiedlicher Generationen die neuen Verantwortungsrollen selbst entwickelt und das Profil von Keyword in zahlreichen Praxisprojekten geschärft.¹

Keyword (der Begriff wurde im europäischen Sokrates-Programm geprägt) verknüpft *kulturelle Bildung, künstlerische Aktionen und selbst organisierte Formen des freiwilligen*

¹ Eine ausführliche Beschreibung des Keyword-Ansatzes sowie ausgewählter Keyword-Projekte in Düsseldorf findet sich in Knopp, Reinhold und Nell, Karin (Hrsg) 2007 und 2014.

Engagements, bevorzugt im Überschneidungsbereich von kultureller und sozialer Arbeit². Keywork ist Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Der Ansatz basiert auf dem erweiterten Kulturbegriff, den Hilmar Hoffmann in den 70er Jahren geprägt hat. Die Arbeit setzt auf die persönlichen, beruflichen, sozialen und kulturellen Kompetenzen und das Erfahrungswissen aller Generationen und Kulturen. Sie bündelt die Potenziale und Ressourcen von hauptamtlich und freiwillig Tätigen und schafft Synergien. Keywork entdeckt neue Zielgruppen, neue Orte und neue (Kooperations-)Formen für das zivilgesellschaftliche Engagement. Keywork motiviert und aktiviert Menschen *und* Institutionen und unterstützt sie, eine aktive Rolle bei der Gestaltung des demografischen und gesellschaftlichen Wandels zu übernehmen und sich auch den Herausforderungen des Klimawandels zu stellen.

Keyworker wirken als Vermittlungspersonen, als BotschafterInnen zwischen sozialen und kulturellen Einrichtungen. Keyworker schaffen Zugänge, öffnen Türen. Keyworker tragen die Angebote der Kultureinrichtungen und der sozialen Einrichtungen in die Lebenswelten der Menschen und leisten damit einen substantiellen Beitrag für das soziale, kulturelle und [klimagerechte](#) Leben in den Quartieren.

Keyworker führen neue Zielgruppen an Kultur- und Sozialeinrichtungen und an Bildungseinrichtungen heran. Sie ermutigen junge und ältere Menschen, die wenig Zugang zu klassischen Bildungsangeboten haben, sich mit unvertrauten (Kultur-)Themen zu beschäftigen, sensibilisieren aber vor allem dafür, den Wert eigener, milieuspezifischer Kulturformen und Kompetenzen zu erkennen und in gemeinsame Lern- und Veränderungsprozesse einzubringen.

Keywork nimmt vor allem das soziale Leben in Nachbarschaften und Stadtteilen in den Blick, deckt Schwachstellen und Lücken auf, entdeckt Ressourcen und Potenziale und entwickelt kreative Lösungen für aktuelle Probleme und zukünftige gesellschaftliche Herausforderungen.

Erfahrene Keyworker gewinnen und unterstützen neue Keyworker. Ihr gewichtigstes Argument für freiwilliges Engagement ist die Förderung der sozialen und kulturellen Vorsorge. Sie muss neben der finanziellen und gesundheitlichen Vorsorge von allen Generationen und zum Nutzen aller Generationen betrieben werden. Soziale Netze und kulturelle Kompetenzen lassen sich über zivilgesellschaftliches Engagement erhalten, aufbauen und stärken. Ihre Bedeutung für die Bewältigung der Herausforderungen des demografischen und gesellschaftlichen Wandels steht außer Frage.

2. Die vier Faktoren von Keywork⁴

Im Rahmen einer gemeinsamen Lernplattform – begleitet von Prof. Dr. Reinhold Knopp von der Hochschule Düsseldorf - wurden von Keyworkern und hauptamtlich Mitarbeitenden aus

² Zur Entwicklung des Keywork-Gedankens vgl. Schanner, Roman (2007: 21 – 34): Was ist Keywork? Eine Einführung. In: Knopp und Nell (Hrsg) 2007

verschiedenen Düsseldorfer Kultureinrichtungen und Freiwilligen-Projekten vier Faktoren herausgearbeitet, in denen sich das Konzept vom klassischen Ehrenamt unterscheidet und die für den Keywork-Ansatz kennzeichnend sind.

Faktor 1: (Weiter-)Entwicklung und Innovation. Keywork steht für ein Engagement mit Eigensinn und für Projektarbeit im Selbstauftrag – gern mit etablierten Institutionen – aber auch unabhängig von Verbänden, Vereinen und sozialen und kulturellen Einrichtungen. Keywork ist Entwicklung und Weiterentwicklung von innovativen Ansätzen im Bereich von bezahlter und von unbezahlter Arbeit und die gemeinsame Suche nach neuen Verantwortungsrollen („role making“ statt „role taking“!)

Faktor 2: Partizipation, Kommunikation und Selbstorganisation. Bei Keywork geht es um Zusammenarbeit von Anfang an, um Augenhöhe und einen neuen Profi-Laien-Mix. Keyworker und hauptamtlich Mitarbeitende bringen unterschiedliche, aber gleichwertige Kompetenzen und Erfahrungen in die gemeinsame Arbeit ein. Keywork steht für lokale, regionale und überregionale Zusammenarbeit, für interdisziplinäres und transdisziplinäres Miteinander, für Experimente, für die Suche nach neuen Kooperationsformen und ganz besonders für die Gewinnung und Beteiligung neuer Milieus.

Faktor 3: Neue Lernformen. Keywork setzt auf Wissenstransfer und auf die Vernetzung von Ideen. Für das gemeinsame Lernen werden so genannte Lernplattformen eingerichtet. Menschen, die an gleichen Themen und Herausforderungen arbeiten, kommen zusammen und bringen ihre Fragen und Erfahrungen ein. Alle sind Lernende und Lehrende. Das Konzept lebt von gemeinsamem Lernen und Teilen. Für Keywork hat sich die Theorie U, die C. Otto Scharmer im Kontext der Lernenden Organisation entwickelt hat, als überaus fruchtbar erwiesen.

Faktor 4: Neue Entwicklungs-, Lern- und Gestaltungsräume. Keywork entdeckt und erkundet neue Lernorte und Denkräume. Gelernt, geplant und gestaltet wird in Museen, Wartezimmern, Theatern und in Ateliers und Werkstätten. Keywork entfaltet sich verstärkt im öffentlichen Raum, z.B. in Parks, auf Plätzen und im Wald, entdeckt und erkundet aber ebenso virtuelle Lern- und Begegnungsräume.

3. Knotenpunkt: Keywork-Atelier

Wichtiger Treffpunkt der Düsseldorfer Keywork-Szene ist das Keywork-Atelier in der Kunstschule WERKSETZEN von Uscha Urbainski³. Hier kommen in regelmäßigen Abständen die Verantwortlichen der Düsseldorfer Keywork-Projekte zusammen, um sich über ihre Arbeit auszutauschen und um sich gegenseitig zu beraten. Hier werden viele Fortbildungen für die Aktiven angeboten.

Die Kunstschule versteht sich als Atelier für soziale Plastik⁴; hier diskutieren die Keyworker, hier forschen sie, tauschen Erfahrungen aus, knüpfen Kontakte und planen ihre Projekte.

³ Vgl. hierzu: Urbainski, Uscha (2007 151 - 166): Das erste Keywork-Atelier in Düsseldorf. In: Knopp, und Nell (Hrsg) 2007

⁴ Joseph Beuys' Idee der sozialen Plastik. Vgl. hierzu: Richter (2000, S.46 - 53)

Die Beteiligten zeigen dabei selbstbewusst, in welcher Rolle sie den Herausforderungen des demografischen Wandels begegnen wollen: Nicht als Zuschauer*innen oder als freundliches Hilfspersonal sondern als engagierte, kreative Gestalter*innen, als Projektverantwortliche und als gleichberechtigte Kooperationspartner*innen und Vernetzungsspezialist*innen. Das Spektrum der Arbeitsformen im Keywork-Atelier reicht von kurzen Vorträgen bis hin zu ganztägigen Workshops. Ein kleines Team aus haupt- und freiwillig Mitarbeitenden koordiniert die Aktionen. Die Keyworker arbeiten mit kulturinteressierten und sozial engagierten Menschen aller Generationen aus dem Stadtteil zusammen, mit Grund-, Haupt- und Berufsschulklassen, mit Gruppen aus Kirchengemeinden, Begegnungsstätten und Netzwerken und Vereinen sowie mit hauptamtlichen Kräften von Theatern, Museen, Bibliotheken, Hochschulen und Instituten.

4. Keywork lernen⁵

Im Laufe der Jahre wurden neben vielen Praxisprojekten auch innovative Fortbildungsprogramme zur Gewinnung, Qualifizierung und Begleitung von Keyworkern vorgestellt: allen voran das Programm „Erfahrungswissen für Initiativen“, diverse „Kulturführerschein®“-Programme und das Programm „Keywork im Quartier“ (vgl. hierzu Knopp und Nell 2014). Die Fortbildungen vermitteln ein grundlegendes Handwerkzeug der innovativen Freiwilligenarbeit, sie unterstützen die Teilnehmenden (Laien und Profis) bei der Suche nach neuen Verantwortungsrollen, sensibilisieren für neue Haltungen und fördern den Modelltransfer und vor allem die Vernetzung der Akteurinnen und Akteure. Über vielfältige selbstorganisierte und vernetzte Projekte tragen die Teilnehmenden den Keywork-Gedanken in ihre Lebens- und Berufswelt, ihre Nachbarschaft und ihr Quartier. In einer Fortbildung wurde z.B. die *Herzenssprechstunde* erfunden, ein Kreativprogramm, das wegen seiner klaren Struktur und seiner einfachen Methoden besonders geeignet ist, mit Menschen über persönliche Herzensangelegenheiten ins Gespräch zu kommen und Motivation für zivilgesellschaftliches Engagement im nachbarschaftlichen Umfeld zu fördern. Auch die *Wohnschule* wurde in Rahmen eines Fortbildungsprogramms entwickelt. Bei der Wohnschule handelt es sich um ein komplexes Bildungsprogramm zur Vorbereitung auf das Leben und Wohnen im Alter, das inzwischen in vielen deutschen Städten angeboten wird.

Parallel zu den quartiersnahen Fortbildungen wurden – in enger Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Erwachsenenbildung – Multiplikatorenprogramme entwickelt. Sie verbreiten den Keywork-Ansatz bundesweit, vernetzen die Aktiven und entwickeln und tragen zur Weiterentwicklung des Konzept-Ansatzes bei.

Aktuell werden mehrere Programme angeboten:

⁵ Eine ausführliche Beschreibung der Keywork-Fortbildungsprogramme sowie anderer Fortbildungsprogramme im Umfeld von Keywork findet sich in Knopp u. Nell (Hrsg) 2014

- Keywork im Quartier (WQ4-Verein Düsseldorf, www.wq4.de)
- Aufbau von Generationen-Werkstätten in Schule und Quartier (www.generationen-werkstatt.de)
- Aufbau von Wohnschulen im Quartier (Melanchthon-Akademie Köln in Kooperation mit WQ4-Verein Düsseldorf)
- Herzenssprechstunde (WQ4-Verein Düsseldorf, www.wq4.de)
- Programm 117 – Kreativprogramm zur Vorbereitung auf das Leben im Alter (WQ4-Verein Düsseldorf, www.wq4.de)
- Neu: Lebensuniversität (Arbeitstitel) – Bildungsprogramm für Menschen im hohen Alter

5. Doch, doch. Das geht!

Bei allen Keywork-Projekten wird deutlich: Die Kunst des zivilgesellschaftlichen Engagements besteht nicht nur darin, eigene Herzensangelegenheiten zu finden und Projektideen zu entwickeln, sondern vor allem auch darin, die ersten Schritte zu wagen, sich in Netzwerke einzubinden und sich auf die im Prozess entstehenden Entwicklungsaufgaben und unvermeidbaren Konflikte vorzubereiten. Engagement in hierarchiefreien Arbeitszusammenhängen eröffnet viele Möglichkeiten, setzt aber auch Grenzen und verlangt besondere soziale und kulturelle Kompetenzen.

In den Keywork-Ateliers sind viele Ideen entstanden. Alle Gruppen profitieren vom Erfahrungsaustausch; sie erhalten nicht nur Feedback und Anregungen für ihre Arbeit, sondern auch wichtige Informationen über die Entwicklungen in den einzelnen Stadtteilen. Viele Projektideen wurden realisiert: Das Düsseldorfer Sockentheater (beheimatet im Jungen Schauspielhaus), das Düsseldorfer Schattentheater (im Stadtmuseum), ein Aktionsprogramm zur Belebung von Düsseldorfer Hinterhöfen (Kooperationsprojekt mit dem Stadtmuseum), ein Wohnprojekt (Miteinander wohnen in Verantwortung in Düsseldorf Gerresheim), das Projekt „Kulturführerschein für Kids“, drei Generationen-Werkstätten in Schulen (www.generationen-werkstatt.de), das Projekt Herzenssprechstunde (Kulturprogramm in Wartezimmern von Ärzt*innen) und das Kulturpatenprojekt (an der Paul-Klee-Schule in Düsseldorf).

Ganz oben auf der Wunschliste der Keyworker steht die Intensivierung der Zusammenarbeit mit Düsseldorfer Schulen und Kultureinrichtungen beim Aufbau neuer Keywork-Ateliers. Auch in Hinblick auf die Qualifizierungsprogramme gab es interessante Anstöße. So wurde der Wunsch nach einem EFI-Programm (Erfahrungswissen für Initiativen) geäußert, das speziell auf die Wünsche und Bedürfnisse von Menschen mit Migrationshintergrund zugeschnitten ist.

Wie sehr die Sorge, ganze Bevölkerungsgruppen könnten im Zuge der gesellschaftlichen Entwicklung von sozialer und kultureller Teilhabe abgeschnitten werden, die Keyworker

umtreibt, wird in ihren Forderungen und Selbstverpflichtungen deutlich: Sie wollen verstärkt Angebote für Langzeitarbeitslose, für Menschen in Armut und für Bewohner*innen von Altenpflegeheimen entwickeln.

6. Neuland betreten!

Bei der Implementierung von Keywork betreten viele Freiwillige Neuland. Bei ihren Bemühungen, neue Verantwortungsrollen und neue Formen des freiwilligen Engagements zu entwickeln, stoßen sie in den Institutionen und im alltäglichen Miteinander häufig an Grenzen. Unwissen über die Gepflogenheiten und Regelungen der beteiligten Einrichtungen und Kooperationspartner, unterschiedliche Arbeitsstile und Methoden, unterschiedliche Konzepte der Freiwilligenarbeit und unterschiedliche Erwartungen an die Zusammenarbeit (ausgesprochene und unausgesprochene!) müssen in den (Implementierungs-)Prozessen aufeinander abgestimmt werden. Keine leichte Aufgabe, aber die einmalige Chance, vernetzende Arbeitsformen weiter zu entwickeln und die Zukunftsfähigkeit innovativer Konzepte und Verantwortungsrollen zu überprüfen.

Literatur:

Knopp, Reinhold/Nell, Karin (Hrsg.) 2007: Keywork. Neue Wege in der Kultur- und Bildungsarbeit mit Älteren, Bielefeld: transcript-Verlag

Knopp, Reinhold/Nell, Karin (Hrsg.) 2014: Keywork4 – Ein Konzept zur Förderung von Partizipation und Selbstorganisation in der Kultur-, Sozial- und Bildungsarbeit, Bielefeld: transcript-Verlag

Richter, Petra (2000): Mit, neben, gegen. Die Schüler von Joseph Beuys, Düsseldorf: Richter-Verlag

Schanner, Roman 2007: Was ist Keywork? – Eine Einführung. In: Knopp, Reinhold/Nell, Karin (Hrsg.): Keywork. Neue Wege in der Kultur- und Bildungsarbeit mit Älteren, Bielefeld: transcript-Verlag

Stannett, Annette/Stöger, Gabriele (2001): Museen, Keyworker und lebensbegleitendes Lernen. Gemeinsame Erfahrungen in fünf Ländern. Büro für Kulturvermittlung Wien

Scharmer, C. Otto (2022): Essentials der Theorie U. Grundprinzipien und Anwendungen. Heidelberg, Carl Auer-Verlag

Kontakt

Karin Nell

Erich-Klausener-Str. 27

40474 Düsseldorf

karinnell@t-online.de ; www.wq4.de